

III. Cross Populaire — Crosslaufen (Luxembourg 29 Janvier 1928).

Sur la Place d'Etoile.



69 Sportsjünger waren am Starte und alle bis auf 2 beendigten das Crosslaufen: 1. Medinger (SporW — 25 Minuten, Sekunden, Rekord); 2. Camille Olinger (The National); 3. J. Haag (The National); 4. J. P. Beicht (Spora); 5. Th. Backes (Fola).

Klub-Klassament: 1. Spora (73 Punkte); 2. Fola (112 Punkte); 3. The National (116); 4. Renards Infatigables (137); 5. Mansfeldia (150); 6. Red Black (156); 7. Red Star, Merl (279 Punkte).

Photo L. Meyer, Luxemburg.

Unser Sonnenschein

Original-Roman von *Erich Ebenstein*.

33

Unfrei, stockend beginnt er zu sprechen. Aber kaum ist Glorias Name gefallen und die Stadträtin merkt, wo es hinaus soll, als sie ihn heftig unterbricht und ihm Schweigen gebietet.

Wie — er wagt es, ihr noch einmal mit dieser Sache zu kommen? Ja, woher kommt sie denn? Ein Findelkind? Unerhört! Und eine solche Person, der schon ihre Geburt das Brandmal der Schande aufgedrückt, will er ihr als Tochter zumuten? Jetzt, wo sie ohnehin den Kopf voll Sorgen wegen Renate hat und allen Scharfsinn aufbieten muss, um Aufsehen zu vermeiden und einen Skandal zu verhindern — gerade jetzt kommt er ihr mit solch albernem Sachen.

Die Flut der Vorwürfe will gar kein Ende nehmen. All der Zorn und die verhaltene Aufregung, die sich während Otto Merkl's Besuch in ihr angesammelt hat, entlädt sich jetzt in wildem Gewittersturm über des Sohnes Haupt.

Da übermannen auch ihn Groll und Bitterkeit.

„Genug, Mutter“, unterbricht er endlich ihren Redeschwall kurz und schroff. „Du hast nun, denk ich, zur Genüge bewiesen, wie es um Dein Mutterherz bestellt ist, und darfst Dich nicht wundern, wenn ich die Konsequenzen daraus ziehe! Wir beide sind nun wohl fertig miteinander für immer! Leb wohl!“

Etwas ernüchtert blickt ihm die Stadträtin nach. Was sollen seine letzten Worte bedeuten? Will er bloss trotzen oder steckt noch etwas anderes dahinter?

Sie erfährt es schon am nächsten Tage von Gerhard Schober, der ihr, da Fred fortan unsichtbar bleibt und auch nicht zu den Mahlzeiten erscheint, auf ihre ausholenden Fragen in gemessenem Ton Auskunft erteilt: Fred hat die Bibliothekarstelle bei einem gewissen Herrn Schidloff angenommen und sich gleichzeitig ein zufällig dort im selben Haus gerade freigegebenes Zimmer gemietet. Er verzichtet auf jeden weiteren Zuschuss von daheim, wird Privatstunden geben und wird völlig unabhängig leben.

Die Stadträtin ist wie vor den Kopf geschlagen. Das tut er ihr an? Die Schande vor den Leuten, sich ein möbliertes Zimmer zu mieten, gerade jetzt, wo man in wenigen Wochen nach dem neuen Heim hinaus übersiedeln will...

Wie wird in der Stadt darüber geredet werden! Daran denkt sie am meisten.

Dann packt sie der Zorn. Und wem verdankt sie dies alles? Dieser elenden Person, die ihr den Sohn gestohlen hat!...

Ehe sie indes ihrem Aerger wenigstens gegen Gerd Schober Luft machen kann, ergreift dieser abermals das Wort, um ihr in demselben gemessenen Ton mitzuteilen, dass er ihre Gastfreundschaft schon über Gebühr in Anspruch genommen habe und es mit seinem Gewissen nicht vereinbaren könne, ihr länger zur Last zu fallen. Er habe daher bereits Vorkehrungen getroffen, um noch heute in ein Hotel zu übersiedeln.

Nach all dem Vorhergegangenen nimmt die Stadträtin diese Mitteilung ziemlich kühl entgegen.

Besonders da sie ganz gut herausfühlt, dass darin eine Parteinahme für Fred liegt.

Gut, mochten sie gehen, beide. Nachgeben oder bitten würde sie gewiss nicht! Schliesslich würde ihr den Leuten gegenüber schon eine glaubwürdige Erklärung einfallen, z. B. eben die Uebersiedlung nach Sabinenheim...

Jedenfalls machte ihr die Sache mit Renate viel grössere Sorge. Das musste so rasch als möglich in Ordnung gebracht werden. Gleich heute Abend wollte sie zu ihr und ihr den Standpunkt klarmachen.

23!

Als die Stadträtin gegen Abend in der Villa Merkl vorsprach, wird ihr vom Diener mitgeteilt, dass die junge Gnädige bereits vor einer Stunde ausgefahren sei. Herr Dr. Schwerter habe sie abgeholt. Die Herrschaften wollten, wie er zufällig gehört habe, per Auto nach Tobelbad, wo im Kursalon die Generalprobe eines Einakters stattfinde, den Herr Dr. Schwerter anlässlich einer Gedenkfeier des Kürortes geschrieben habe.

Wieder einmal steht die Stadträtin fassungslos da.

Welche Unvorsichtigkeit von Renate! Mit Schwerter! Und zu einer Theatervorstellung zu fahren, jetzt, wo man vor wenigen Wochen ihren Schwiegervater begraben hat! Wie taktlos! Was würde Otto und seine Mutter dabei empfinden...

Die Stadträtin schämt sich sogar vor dem Diener für ihre Tochter.

„Melden Sie mich Frau Merkl senior“, sagt sie dann.

„Die gnädige Frau ist noch immer leidend und hat angeordnet, daß keine Besuche...“

„Ach was, ich bin kein „Besuch“, sondern gehöre doch zur Familie, Anton! Melden Sie